2019/43 Inland

https://jungle.world/artikel/2019/43/antisemiten-sind-immer-die-anderen

Linker Antisemitismus

Antisemiten sind immer die anderen

Kommentar Von **Arthur Buckow**

Linke und Liberale sind schnell dabei, Judenhass zu verurteilen – solange es nicht der eigene ist.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne, wie es schon im Buch Kohelet heißt. Zum Antisemitismus ist bereits alles analysiert, referiert und niedergeschrieben worden. Wer sich nach den zwei Morden von Halle, den Kollateralverbrechen zum gescheiterten Massaker an Jüdinnen und Juden, plötzlich überrascht und tief betroffen zeigt, war zuvor nicht einfach blind, sondern stellt sich absichtsvoll dumm und ist Teil des Problems.

Pflichtschuldigst bestürzt zeigte sich Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), deren Regierung erst wenige Tage zuvor die Fördermittel für Initiativen unter anderem gegen Antisemitismus zusammengestrichen hatte. Die Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth (Grüne) forderte dagegen »Demokratieförderung«, hatte aber kurz darauf sichtliche Freude, den iranischen Parlamentspräsidenten Ali Larijani, einen antisemitischen Hardliner, mit der ihr eigenen Herzlichkeit zu treffen. Und Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) hat das Internet und Computerspiele für sich entdeckt – in kritischer Absicht selbstverständlich.

Man kann es wissen, will es aber nicht: Der Antisemitismus, so Adorno, »ist das Gerücht über die Juden«. Aus diesem verdichteten Satz lässt sich alles entfalten, was es zum christlichen, rassistischen und islamischen Antisemitismus zu sagen gibt, aber auch zum - sogenannten Neuen Antisemitismus, der selbst schon wieder in die Jahre gekommen ist. Dieser bezeichnet schlicht die heutzutage in linken und bürgerlichen Kreisen gepflegte politisch korrekte Variante des Judenhasses. Da man nach Auschwitz guten Gewissens nichts mehr direkt gegen Jüdinnen und Juden haben kann, nimmt man den Umweg über Israel als »Jude unter den Staaten« (Léon Poliakov). Die sich als »Israelkritik« drapierende Variante der wiedergutgewordenen Deutschen, der sogenannten Mitte der Gesellschaft, hat zur Konsequenz, dass es für Jüdinnen und Juden hierzulande genau zwei Optionen gibt, akzeptiert zu werden. Sie sollten möglichst lange tot sein, am besten seit den dreißiger oder frühen vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Anderenfalls sollten sie wenigstens Antizionisten, also Kronzeugen der »Israelkritik« sein.

Ein Gerücht über die Juden streute erst kürzlich wieder Der Spiegel, der hinter einer kleinen proisraelischen Gruppe dubiose Methoden der Einflussnahme und sinistre Mächte aus dem Ausland vermutete. Denn eine Parteinahme für Israel ist eine hierzulande kaum für möglich zu haltende Ungeheuerlichkeit. Mit dem Raunen über den Mossad setzten die Autoren ihrer Geschichte noch den Aluhut auf. Die Verantwortlichen in der Redaktion wiesen später jede Kritik und vor allem den Vorwurf des Antisemitismus ehrlich empört von sich. In ihrem Selbstbild sind sie frei von jedem Ressentiment. Für sie ist es auch kein Widerspruch, wenig später mit dem Titel »Nie wieder?« aufzumachen und nach Halle ganz richtig festzustellen: »Schmähungen gegen Juden sind in Deutschland alltäglich – sie bereiten den Boden für Gewalttaten.« Nur trifft sie das nicht selbst. Denn Antisemiten sind immer nur die anderen.

Das ist das Komfortable am Antisemitismus: Jeder und jede findet eine passende Variante, kann sie vor dem eigenen Gewissen als irgendwie gesellschafts- oder israelkritisch ausweisen, vermag aber zugleich andere Varianten in anderen Milieus scharf zu verurteilen. Die Kritik des Antisemitismus zielt so immer nur aufs gegnerische Lager. Die Linken und Liberalen mögen die Nazis nicht, und auch nicht deren unverhohlenen Judenhass. Die AfD schmiert ihnen dafür den Antizionismus aufs Vollkornbrot, ist aber nach Halle auch traurig, dass es diesmal keine Islamisten waren.

Was für eine Täterkonkurrenz: Mal sind extreme Rechte das Hauptproblem, weshalb man beim Bündnis »Unteilbar« auch mit Islamisten und anderen Antisemiten kollaboriert, mal sind die Islamisten oder die Linken die größte Bedrohung, weshalb ehemals antideutschen Irrlichtern die AfD »zuweilen gar als parlamentarischer Arm materialistischer Ideologiekritik« erscheint.

Der Antisemitismus aber ist eine Pathologie der Gesellschaft als Ganzer, und darum findet er sich in allen sozialen Milieus und politischen Lagern. Darum gilt es, nicht vorschnell zu differenzieren, weil sonst das Gemeinsame aus dem Blick gerät: der Ursprung – die irrationale Abwehr totaler Vergesellschaftung und abstrakter Herrschaft – wie auch die letale Konsequenz – der Mord an Jüdinnen und Juden.

Die unterdessen geführte Diskussion über die Medien, in denen jene aufgestachelt werden, die schließlich zur Tat schreiten, ist ein Ablenkungsmanöver, um nicht über den Antisemitismus selbst sprechen zu müssen – und darüber, dass die Täter nur stellvertretend für die noch Zögerlichen und vorgeblich Moderaten agieren. Es ist unerheblich, ob der Irrsinn auf Twitter, Facebook oder 8chan, am Stammtisch oder im Kommentarbereich von Spiegel Online eskaliert. Das Medium ist allenfalls eine Frage des persönlichen Geschmacks, des Komforts und der technischen Fähigkeiten. Dort bricht nur hervor, was im Mainstream bereits angelegt ist.

Darum muss der Kampf gegen den Antisemitismus in aller Kompromisslosigkeit geführt werden. Und das heißt, ihn zuerst im je eigenen Milieu aufzunehmen – dort also, wo es weh tut. Denn Aufklärung ist laut Max Horkheimer zuallererst Selbstaufklärung und Naivitätsverlust. Kompromisslosigkeit ist hier keine Phrase, sondern beweist sich durch

eine gewisse, gut begründbare Bündnisunfähigkeit sowie durch eine trotzige Diskursunfähigkeit. Wenn dagegen in als proisraelisch geltenden linken Publikationen plötzlich auch »Israelkritiker« wohlwollend porträtiert werden und zu Wort kommen, dann ist das kein Beweis der eigenen Liberalität, kein Diskursangebot, dann wird das zu Recht als Erosion politischer Mindeststandards und als Entsolidarisierung verstanden.

So wie bisher kann es jedenfalls nicht weitergehen: Betroffenheit, Lamento, Händchenhalten, bestenfalls noch repetierende Textproduktion. »Dass es ›so weiter‹ geht, ist die Katastrophe« (Walter Benjamin). Und auch das ist nichts Neues.

© Jungle World Verlags GmbH